

BLICKPUNKT

Wiggertal

Daheim gut leben bis zuletzt

WIGGERTAL Bis zum letzten Atemzug in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben: Dies ermöglicht Palliativ Plus. Dafür steht nach einer Pilotphase im Stützpunkt der Spitex Wiggertal seit Anfang 2023 ein spezialisiertes Team rund um die Uhr zur Verfügung.

von **Monika Fischer**

«Meine schwer kranke Frau wäre um kein Geld mehr ins Spital gegangen. Für mich war klar, dass ich ihren Wunsch erfüllen würde», sagt der 79-jährige Witwer beim Besuch der Palliativ-Fachexpertin Sabrina Aecherli. Er berichtet offen von den letzten gemeinsamen Lebensmonaten und wischt sich dabei immer wieder die feuchten Augen. Zum Beispiel, wenn er vom Rundtischgespräch mit den Ärzten im Spital erzählt. Sachlich hatte die Ärztin mitgeteilt, die Frau werde nie mehr auf die Beine kommen. Da man für sie im Spital nichts mehr machen könne, werde man für sie einen Platz in einem Pflegeheim suchen. Für den Rentner stand fest: «Dann kommt sie eben wieder nach Hause.» Die Söhne und deren Familien unterstützen diesen Entschluss.

Zusammenarbeit mit der örtlichen Spitex

So kehrte die schwer kranke Frau wieder in ihre Wohnung zurück. Die örtliche Spitex kam regelmässig vorbei und besorgte die Grundpflege. Dies ging gut, bis sich der Zustand der Patientin verschlechterte und sie eine besondere Behandlung brauchte, die nur im Spital möglich war oder zu Hause von einer spezialisierten Fachkraft ausgeführt werden musste. Da die Patientin auf keinen Fall mehr ins Spital wollte, schaffte die Hausärztin den Kontakt zu Palliativ Plus der Spitex Wiggertal. Diese besuchte die Frau nach einer Abklärung in ihren letzten fünf Lebensmonaten wöchentlich. Sie pflegte den Kontakt zu Hausärztin und Fachärzten, führte die spezialisierten Behandlungen aus und beriet die Pflegefachfrauen der lokalen Spitex in der komplexen letzten Lebensphase, da diese weiterhin für die Grundpflege zuständig waren. Die für alle Beteiligten einsehbare schriftliche Dokumentation gewährleistete die Kommunikation.

Die Angehörigen leisten die Hauptarbeit

War die Pflege und Betreuung in der Wohnung durch die verschiedenen Fachpersonen nicht kompliziert? Der Senior verneint: «Überhaupt nicht, es hat alles bestens geklappt. Ich konnte die Spitexfrauen immer alles fragen und war froh und dankbar, zu sehen, dass meine Frau zu Hause bestens umsorgt war.» Die meiste Zeit jedoch sorgte er für ihre Betreuung. Es ging gut, solange sie noch gehen konnte. Anspruchsvoller wurde es, als sie auf den Rollstuhl angewiesen war. Besonders genoss sie es, wenn er sie im Rollstuhl auf den Sitzplatz hinausschieben konnte. War die Betreuung fast rund um die Uhr für den Senior nicht eine zu grosse Belastung? Er schüttelt den Kopf. Mühsam sei es zwar gewesen, wenn er sie nachts fast jede Stunde auf die Toilette bringen musste. «Doch war ich deswegen tagsüber nicht müde. Mit der entsprechenden Einstellung ist viel möglich. Man gewöhnt sich an die Situation.» Manchmal ging er eine halbe Stunde Velo fahren und meint: «Prompt hätte sie mich in dieser Zeit gebraucht.» Er hatte nicht viel Zeit zum



Sabrina Aecherli spricht mit einem Angehörigen über die Erfahrungen mit Palliativ Plus. Foto **Monika Fischer**

Nachdenken. «Ich musste einfach machen, war immer beschäftigt und habe sogar profitiert, indem ich kochen lerne.» Unterstützt wurde er von den Söhnen, auch eine Schwägerin besuchte die Schwerkranken oft. Obwohl sie wohl spürte, dass sie sterben müsse, hätten sie nie darüber gesprochen, sie hätte aber auch nie gejamert.

Den letzten Lebenswunsch erfüllt

Rückblickend ist der Rentner froh und dankbar, dass er den letzten Wunsch seiner Frau dank der Unterstützung der Spitex erfüllen konnte und weiss: «Ohne Einsatz von Palliativ Plus wäre dies nicht möglich gewesen.» Sabrina Aecherli gibt die wertschätzenden Worte an den Witwer zurück und betont: «Ohne seine Bereitschaft, rund um die Uhr für seine kranke Frau da zu sein und ohne sein gutes Netzwerk wäre diese Begleitung nicht möglich gewesen. Es braucht beides: Ein gutes Team von Fachkräften und die Angehörigen.» Sie berichtet vom Abschlussgespräch nach zwei, drei Wochen und fragt den Witwer, wie er mit dem Alleinsein zurechtkomme. Schwierig sei es besonders am Abend, meint dieser. Doch gehe es nicht anders, er müsse sich mit der Situation abfinden. «Zudem schaut sie mich immer an», sagt er und zeigt auf das grosse Foto seiner Frau im Wohnzimmer.

Gemäss Sabrina Aecherli müssen die Kundinnen und Kunden für die spezialisierten Leistungen nicht mehr bezahlen als für die übrigen Spitexleistungen, wird doch die Restfinanzierung von Kanton und Gemeinden übernommen. Deren Vorteil: Sie sind an 365 Tagen rund um die Uhr dort möglich, wo bei der Pflege zu Hause in einer komplexen Situation besonderes Wissen und spezielle Erfahrungen gefragt sind. Die Fachpersonen nehmen sich

auch die nötige Zeit für Gespräche in der schwierigen Zeit, ist doch das Lebensende immer verbunden mit einer Krise für alle Beteiligten.

Spitex Wiggertal als Pionierin

Heidi Achermann, Leiterin der Spitex Wiggertal, fand es in ihrer langjährigen Erfahrung als Pflegefachfrau auf verschiedenen Stationen jeweils schlimm, wenn die Patientinnen und Patienten in der Sterbephase auf der Notfallstation oder auf der Abteilung, manche sogar auf dem Transport verstarben, da sie nicht zu Hause versorgt werden konnten. «Mit dem Wechsel in die Spitex durfte ich erfahren, wie es ist, Menschen am Lebensende zu Hause zu begleiten und zu pflegen. Denn die meisten Menschen möchten zu Hause sterben, doch die wenigsten können es. 70 bis 80 Prozent sterben im Spital oder Heim, nur wenige im Hospiz.» Es gibt ihrer Ansicht nach nicht den idealen Sterbeort, dieser sei abhängig von den individuellen Wünschen, dem Umfeld und den verfügbaren Ressourcen. «Ich finde es jedoch wichtig, dass man die Wahl hat und auch im häuslichen Umfeld eine professionelle Pflege bekommen kann.» Deshalb befasste sich die Spitex Wiggertal schon vor mehreren Jahren mit der Thematik, die meisten der über 60 Mitarbeitenden besuchten entsprechende Weiterbildungen. Das war nötig, da in den letzten Jahren zunehmend auch jüngere Kundinnen und Kunden, meist Krebspatienten mit komplexen Erkrankungen, zusammen mit den Hausärztinnen und Hausärzten zu Hause betreut wurden.

Auf dem Land eine Lücke geschlossen

Inzwischen reagierte auch die Politik. Bei der Bedarfsermittlung hat eine Studie der Hochschule Luzern von 2015

WIKON SVP hat nun doch einen Kandidaten gefunden

Obwohl die SVP ihre Suche bereits eingestellt hatte: Mit Hans Burgherr kann sie nun ebenfalls eine Nomination für die Gemeinderatsersatzwahlen präsentieren. **SEITE 18**

REIDEN Auf dem Weg zum Geschäftsführermodell

Die Verwaltung stärken, damit er sich auf die strategischen Belange konzentrieren kann: Dies will der Gemeinderat Reiden mit einem Modellwechsel erreichen. **SEITE 19**

Angebote und Kontaktdaten

Unter Palliative Care versteht man alle Massnahmen, die das Leiden eines Menschen mit einer unheilbaren, lebensbedrohlichen und/oder chronischen Krankheit lindern und ihm so eine bestmögliche Lebensqualität bis zum Ende verschaffen.

Palliativ Plus besteht aus einem spezialisierten, interprofessionell arbeitenden Team, das palliativmedizinische und -pflegerische Expertise leistet. Das Team bietet zusätzliche pflegerische und ärztliche Unterstützung für schwer kranke Menschen zu Hause, in Alters- und Pflegeheimen sowie in Institutionen für Menschen mit Behinderung. Palliativ Plus wird auf Anfrage der Betreuenden der Grundversorgung tätig (Spitex, Ärztinnen und Ärzte, Alters- und Pflegeheime, Institutionen für Menschen mit Behinderung). Privatpersonen können ebenfalls eine Anmeldung tätigen.

Palliativ Plus Wiggertal-Entlebuch-Willisau: Spitex Wiggertal, Hauptstrasse 55 A, 6260 Reiden. Tel. 062 758 48 48, smpcd@hin.ch, www.spitex-wiggertal.ch. Erreichbarkeit von Montag bis Freitag, 7.30 bis 12 Uhr und 13.30 bis 17 Uhr. Ausserhalb der Öffnungszeiten über den Bereitschaftsdienst 365 Tage im Jahr während 24 Stunden. **mf**

Unverzichtbarer Bestandteil der Gesundheitsversorgung

Seit dem 1. Januar 2023 ist Palliativ Plus, der ambulante spezialisierte Palliative-Care-Dienst im Kanton Luzern, in drei Regionen mit den drei regionalen Stützpunkten Luzern, Hochdorf und Reiden operativ tätig. Ähnlich wie beim Stützpunkt Reiden haben sich Fachteams auch in den «Satelliten» Entlebuch und Willisau gebildet. Unter der Leitung von Sabrina Aecherli treffen sich die Fachverantwortlichen aller drei Teams viermal jährlich. Neben der praktischen Arbeit in den spezialisierten Teams gehört es zu ihren Aufgaben, die übrigen Mitarbeitenden der Basisorganisationen weiterzubilden und zu beraten.

Nach anfänglichem Widerstand der Basisorganisationen, die Angst hatten, es werde ihnen etwas weggenommen, hat sich der spezialisierte Dienst gemäss Sabrina Aecherli gut eingespielt. Probleme bilden nach wie vor die Rahmenbedingungen, etwa die Finanzierung, Schnittstellen, unterschiedliche Pflegedokumentationen und technische Hürden. Die Erreichbarkeit rund um die Uhr sowie die komplexen und oft sehr emotionalen Situationen bedeuten für das Fachteam eine grosse Herausforderung. Die wöchentliche Sitzung des Teams Wiggertal ist deshalb für Sabrina Aecherli sehr wichtig. Erfahrungen können ausgetauscht, und die Belastung auf mehrere Schultern verteilt werden. Zudem kann so das Angebot laufend verbessert werden. Die Fachexpertin freut sich: «Unser Dienst wird sehr geschätzt. Die bisherigen Erfahrungen sind durchaus positiv und zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Für mich persönlich ist es sinnerfüllend, einen Menschen zusammen mit seinen Angehörigen auf seinem letzten Lebensabschnitt zu Hause begleiten zu können.»

die Defizite im ambulanten Setting zur Umsetzung der nationalen und kantonalen Palliativstrategie aufgezeigt. Während in Stadt und Agglomeration der gut ausgebaute Brückendienst seit Jahren hervorragende palliative Arbeit leistete, bestand in den Landregionen kein entsprechendes Angebot. Deshalb hat der Kantonsrat Luzern im Rahmen einer Teilrevision des Gesundheitsgesetzes 2020 Kanton und Gemeinden beauftragt, gemeinsam einen spezialisierten mobilen Dienst für Palliative Care aufzubauen und zu tragen. Für das Anliegen sensibilisiert, arbeitete Sabrina Aecherli, die einen Fachmaster in Palliative Care abgeschlossen hatte, im Auftrag der Spitex Wiggertal in der Arbeitsgruppe des Vereins Palliativ Luzern mit, die ein Projekt für einen spezialisierten Dienst entwickelte. Im Kanton Luzern wurden dazu drei Regionen definiert. Neben dem bereits bestehenden Brückendienst der Stadt Luzern sind es die Regionen Wiggertal-Entlebuch-Willisau sowie Hochdorf.

Ein mobiles, spezialisiertes Team

Dank ihrer mehrjährigen Erfahrungen stellte sich die Spitex Wiggertal als Pilotorganisation ab 1. August 2022 für den Aufbau eines mobilen, spezialisierten Palliative-Care-Teams zur Verfügung. Unter der Leitung von Elsi Meier, Präsidentin Palliativ Luzern, und Projektleiter Giacun Capaul wurde mit den Spitexorganisationen Dagmersellen, Biffig und Nebikon-Altishofen ein Team aus sechs motivierten und engagierten Mitarbeiterinnen zusammengestellt, das über die nötigen Ausbildungsabschlüsse sowie Erfahrungen in diesem Spezialgebiet verfügt. «Palliative Care ist auch Herzenssache, die nicht nur Professionalität braucht, sondern einem auch als Mensch fordert und fordert», betont Heidi Achermann.